

Protokoll

6. Sitzung der Synode

vom 27. Mai 2009 18.45 – 20.45 Uhr
Grossratssaal Aarau

Protokoll: Rudolf Wernli

Traktanden:

1. Eröffnung
2. Interpellation: „Haus am Stritengässli“
3. Verschiedenes

64

Eröffnung

Begrüssung

Synodepräsident Daniel Hehl begrüsst zur ausserordentlichen Synode die Mitglieder der Synode, die Delegierten der Eglise Française die Mitglieder des KR sowie die Vertreterinnen und Vertreter der Presse. Begrüsst werden ebenfalls die Bereichsleitenden Karin Tschanz, Bereich Seelsorge, Christian Boss, Bereich Finanzen, Christoph Zingg, Bereich Bildung und Gesellschaft sowie weitere Besucher.

Der Synodepräsident weist auf § 94 Abs. 2 der Kirchenordnung sowie auf § 37 der Geschäftsordnung für die Synode hin. Die Verhandlungen der Synode sind öffentlich.

Daniel Hehl bedankt sich bei Pfarrer Dan Holder und dem Organisten Hans Häusermann für die Gestaltung des Synodegottesdienstes.

Präsenz

Die Synode umfasst 188 Sitze, davon sind

Anwesend:	118
Entschuldigt:	48
Unentschuldigt:	14
Vakant:	8

Absolutes Mehr: 60

Vakanzen bestehen in folgenden Kirchgemeinden:

- Buchs-Rohr
- Kirchberg
- Kölliken
- Niederlenz
- Uerkheim

- Schöffland
- Wegenstettertal (2)

Inpflichtnahmen

Der Synodepräsident kann 7 neue Synodale in Pflicht nehmen:

- Hans Lutz, KG Ammerswil
- Elsi Hunziker, KG Kirchleerau
- Johannes Burger, KG Lenzburg-Hendschiken
- Michael Freiburghaus, KG Meisterschwanden-Fahrwangen
- Hansjürg Gfeller, KG Schinznach-Dorf
- Silvia Müller, KG Erlinsbach
- Lutz Fischer, KG Wettingen-Neuenhof

Traktandenliste

David Lentzsch hat am 19. Dezember 2008 das Begehren (43 gültigen Unterschriften), für eine ausserordentliche Synode eingereicht. Daniel Hehl hat am 15. Januar 09 das Synodebüro zu einer Dringlichkeitssitzung eingeladen. Die Unterschriften wurden durch das Synodebüro geprüft, dem Begehren konnte entsprochen werden. Das Synodebüro hat gemäss § 95 der Kirchenordnung und § 18 + 19 der Geschäftsordnung die heutige ausserordentliche Synode festgelegt. Alle Synodalen wurden per A-Post am 16. Januar informiert.

Einladung, Traktandenliste und Unterlagen wurden fristgemäss 30 Tage vor der ausserordentlichen Synode zugestellt.

Die Traktandenliste wird ohne Änderungen genehmigt.

Kollekte

Die Kollekte, bestimmt für die Heimgärten Aarau und Brugg, beträgt Fr. 741.–

65

Interpellation: „Haus am Stritengässli“

Die Geschäftsordnung der Synode besagt in § 53, dass die Mitglieder der Synode vom Kirchenrat über jede in den Aufgabenkreis der Landeskirche fallende Angelegenheit durch eine Interpellation Auskunft verlangen können.

David Lentzsch und Mitunterzeichnende haben die Interpellation fristgerecht eingereicht. Die Interpellation wurde von 28 weiteren Synodalen mitunterzeichnet. Die schriftliche Begründung der Interpellation sowie die detaillierte und schriftliche Antwort des Kirchenrates haben die Synodenmitglieder erhalten. In der Regel gibt der Kirchenrat auf eine Interpellation nur mündlich Antwort. Auf Rückfrage des Synodepräsidenten hin hat sich der Kirchenrat bereit erklärt, detailliert und schriftlich auf die Interpellation zu antworten.

Daniel Hehl erläutert dass die Interpellation durch einen Interpellationssprecher begründet wird. Anschliessend wird diese vom Kirchenrat beantwortet. Der Sprecher der Interpellation erklärt, ob er mit der Antwort des Kirchenrates zufrieden ist. Es wird auf die Diskussion zu diesem Traktandum eingetreten, sofern die Synode mehrheitlich dafür ist. In § 23 Abs. 3 der Geschäftsordnung wird festgehalten: *Ausnahmsweise kann das Präsidium vor der Behandlung eines Geschäftes die Redezeit generell kürzen oder verlängern.* Daniel Hehl verlängert für die Begründung, Antwort und Erklärung dieses Traktandums die Redezeit auf max. 20 Minuten. Für die folgende Diskussion gilt die maximale Redezeit von 5 Minuten.

David Lentzsch, KG Seengen, Sprecher der Interpellanten: Ich stelle meine Überlegungen unter den Arbeitstitel: Wie die Jungfrau zum Kinde. Während der ganzen Entstehungsgeschichte des Projektes des Hauses der Kirche habe ich etliche Sympathien für die Figur von Josef empfunden. Er ist in einem anderen Fall, in einer ähnlichen Lage. Seine Verlobte gerät plötzlich in andere Umstände, sie wird

dicker und es wird sichtbar, dass bald ein Kind geboren wird und Josef weiss nichts davon. Das Einzige, was er weiss ist, dass er der Vater des Kindes sein müsste, aber er ist es nicht. Und das ist für Josef ein sehr tragischer Moment. Denn er hat sich eingerichtet auf ein Leben mit Maria zusammen. Er war mit ihr verlobt und sie haben gemeinsame Träume gehabt. Ich füge Ausführungen ein, welche so nicht in der Geschichte stehen, aber ich denke dass es dazu gehört: Es musste eine heftige Aussprache gegeben haben. Josef und Maria mussten die Situation miteinander klären. Josef wollte wissen: wie ist das möglich? Warum wurde mir das verschwiegen? Warum wurde mir das angetan? Der weitere Verlauf der Geschichte zeigt, dass Josef sich mit dem Gedanken getragen hat, Maria zu entlassen, heimlich, weil er ein anständiger Mann war. Das Bild passt gut.

Es war ein Gedanke von einem neuen Haus, der ist gewachsen und da und dort bekam man etwas davon mit. Ein Bild sah man, eine Zahl hörte man. Das Projekt wurde dicker und dicker und nun stehen wir vor der Geburt. Und der Vater, meines Erachtens sollte dies die Synode sein, ist auch etwas ratlos und weiss eigentlich gar nicht so viel davon. Und als Madame auch noch die Courage hatte, über die Alimente zu sprechen und diese doch recht hoch ausgefallen sind, da ist mir kurzerhand der Kragen geplatzt und ich habe gedacht, jetzt muss man das Gespräch suchen und jetzt muss einmal die Geschichte aufgearbeitet werden. Warum um Gottes Willen, fängt man ein so wichtiges und wegweisendes und grosses Projekt, wie es das Haus der Kirche ist, nicht gemeinsam an? Warum hat der KR nicht der Synode gesagt, wir haben eine Idee, in unseren Augen eine gute Lösung. Wir haben auch schon Perspektiven für eine Lösung, sowie für die Finanzierung. Ihr Synodalen, gebt uns doch den Auftrag, an diesem Projekt zu arbeiten. Und wir wollen das Projekt ausarbeiten und wollen einen entsprechenden Bericht und Antrag an die Synode stellen. Und dann hätte die Synode auch noch die finanziellen Mittel dazu sprechen können. Das hätte garantiert, dass eine solide Diskussion in unserem Kreis stattgefunden hätte. Aber Verschwiegenheit und Untreue sind die Ursache für viele Verunsicherungen geworden. Dürfen wir an der Synode wirklich nur über das Budget befinden, wenn es um dieses Haus geht? Ist jetzt von 6 Mio, 7 Mio, oder 8 Mio die Rede? Der Ausbau 1 Mio oder 1,45 Mio wie es in der Botschaft steht. Baut die Pensionskasse dieses Haus auf jeden Fall oder überdenkt sie den Entscheid noch einmal, wenn dann die Synode nicht einverstanden wäre? Man versucht zu antworten, dass die Synode ja nicht ein Haus bauen kann. Und das ist wahr. Die Synode kann dies nicht. Sie kann den Raumbedarf nicht ermitteln, sie kann nicht Küchenplatten auswählen. Aber, sie kann einen Auftrag geben und kann sagen: „Macht doch das“. Und wir wollen das auch, wenn es gut gelingt, mittragen. Man hat auch gesagt, es gehe ja nur um Büroräume und dafür sei der Kirchenrat zuständig.

Da bin ich nicht ganz gleicher Meinung. Ich denke, so ein Haus hat über die Verwaltung hinaus doch eine grosse Ausstrahlung, ist ein Identifikationspunkt unserer Landeskirche und es hat dort einen Versammlungsraum. Wir sollten dort lernen und feiern an dem Ort im Haus der Kirche. Da wird die Landeskirche sichtbar. Und ich denke auch, dass es rechtlich nicht ganz richtig gelaufen ist. Spätestens in dem Moment, als Fretz AG einen flexiblen Partner für den Bau benötigte und der flexible Partner, die Pensionskasse, einen sicheren Mieter benötigte, spätestens dann, hätte die Synode begrüsst werden müssen. Denn, in diesem Moment sind finanzielle Verbindlichkeiten entstanden. Sollte die Synode „nein“ sagen zum Projekt, muss es zu Lasten der Landeskirche umgearbeitet werden. Diese Tatsache festzustellen und auszusprechen, die Diskussion zu suchen, das ist die erste Absicht dieser ausserordentlichen Synode und der Interpellation.

Die Leitgeschichte nimmt ja nun eine wunderbare Wendung. Es erscheint ein Engel und der sagt: Höre, du bist wohl nicht der Erzeuger des Kindes, aber nimm dich ihm an. Nimm dich Maria an, es ist gut. Es ist sogar von göttlichem Geist, welcher darin entsteht. Und so eine Wendung will ich auch gar nicht für unser Kind ausschliessen. Auch wenn wir in diesem Sinne nicht der Erzeuger dieser Idee sein können, so wollen wir doch, ein fürsorglicher, guter und stolzer Vater sein und das Kind mit Freude adoptieren. Adoption kann wirklich auch grosse Freude bereiten. Ich fände es falsch, wenn der Entscheid im Sinne: Dann machen wir das halt, gefällt würde. Sondern ich möchte gerne einen Entscheid fällen: Ja, mit Überzeugung, oder nein, mit Überzeugung. Und die Interpellation soll den Raum dazu schaffen, dass wir eine solide Entscheidung, zu dem wirklich wichtigen und grossen Thema, führen können. Es sind ganz einfache Fragen. Wie sieht das Haus aus? Was kostet das Haus? Können wir uns das leisten? Ist der Zins, den wir bezahlen auch ein guter Zins? Was ist mit dem Haus an der Augustin-Keller-Strasse? Was für mich bei so einem Geschäft auch immer wieder aufersteht ist, wie viel Bürokratie und Verwaltung brauchen wir in unserer Kirche. Wie viel verträgt es, wie viel brauchen wir? Es war die Rede davon, dass die Kirchgemeinden Kantonalkirche und Verwaltung immer mehr beanspruchen. Das wundert mich nicht. Beschliessen wir auch immer wieder neue Regeln und Gesetze in der Synode und unsere Kirche wird komplizierter. Im Anblick so eines Geschäftes erwacht in mir wieder der Wunsch, es möchte in unserer Kirche einfach und demütig das Evangelium in Wort und Tat auslegt werden. Die Geschichte geht noch einen kleinen Schritt weiter. Maria und Josef, sind in den vornehmen Gasthäusern abgeblitzt und es wurde ihnen ein Stall für die Geburt zugewiesen. Ich

gebe die Hoffnung nicht auf, dass sich die Kirche wieder nach einem Stall orientiert. Ich denke, es ist immer eine schwierige Situation, wenn man die Kirche in einen „Palast“ setzt. Darum freue ich mich auf eine lebendige Diskussion, welche zu einem gut getragenen Entschluss führt. Danke schön.

Vom Kirchenrat sprechen:

Claudia Bandixen, Präsidentin des Kirchenrates:

Verehrter Herr Präsident, liebe Synodale, lieber David. Ich bitte sie, die Bibel nicht zu missbrauchen. In diesem Bild wäre der heilige Geist persönlich der Vater dieses Neubaus. Bleiben wir nüchtern und behandeln wir das ganze als Sachgeschäft, ohne das zu missbrauchen, was uns das Heiligste und Innerste ist.

So, jetzt möchte ich noch einmal beginnen. Verehrter Herr Präsident, liebe Synodale. Man kann nichts Neues herausfinden, wenn man nicht vorher eine Frage stellt. Und um zu fragen bedarf es des Zweifels. Genau das haben die Interpellanten getan. Um Neues zu erfahren und um Zweifel auszuräumen, haben sie gefragt. Und für Fragen ist der Kirchenrat dankbar. Gerade darum, weil es uns hilft, vertiefter und gründlicher zu antworten, als es sonst in einer normalen Situation möglich gewesen wäre. Der Kirchenrat wird seine Einleitung mit drei Kurzvoten vorstellen. Diese richten sich nach den jeweiligen Dossierverantwortungen.

Meine Dossierverantwortung sind Grundsatzgedanken und das Betriebliche, die Finanzen unterstehen dem Dossier von Hans Rösch und die Pensionskasse gehört ins Dossier von Mirjam Heidelberger.

Die schriftliche Beantwortung der Interpellation ist vom Kirchenrat wie folgt aufgebaut:

Sie haben grundsätzliche Fragen gestellt. Darum finden sie einen Grundsatzartikel zur Situation der Kirche und ihrer Entwicklung. Diesen finden sie auch ausführlicher im Jahresbericht. Fragen von Teil 2 bis 6 der Interpellation sind zu einem grossen Teil Texte aus der Synodenvorlage, wie Sie sie für den 10. Juni erhalten haben. Wir haben diese möglichst wortgetreu auch für die Interpellationsantwort übernommen, um keine Verwirrung zu stiften durch eine Formulierungsvielfalt. Es gab uns die Möglichkeit, auch aus dem Grundsatz, welchen Sie für den 10. Juni erhalten haben, die einzelnen Teile präzise den einzelnen Fragen zu zuordnen. Fragen, welche die Pensionskasse betreffen, haben wir direkt mit der Pensionskasse abgesprochen. Wir versuchten alle Fragen möglichst sachlich zu beantworten. Ein Beispiel: Die Frage heisst: Sollte, statt in den Ausbau der Verwaltung und der zentralen Dienste, nicht in die Lebendigkeit und den Erhalt der Kirchgemeinden investiert werden? Sollte sich die Landeskirche nicht mit dem Dienst an den Kirchgemeinden bescheiden, statt zur Herrin über sie zu werden? Antwort: Die Zusammenfassung der Arbeitsplätze der Landeskirchlichen Dienste an einem Standort dient der effizienteren Aufgabenerfüllung zugunsten der Kirchgemeinden. Ein hierarchisches Kirchenverständnis, wie es im zweiten Teil der Frage angesprochen wird, ist unserem reformierten Denken fremd. Dies ganz sicher unterstrichen. Wer sind denn die Dienste, welche Königinnen sein sollen? Ich möchte ihnen dies ganz kurz aufgrund des Leistungsausweises, mit welchem unsere Mitarbeiter ihre Stunden abrechnen, aufzeigen. Wir leisten 41% Facharbeit. Unter Facharbeit versteht man zum Beispiel die Seelsorge in den Kantonsspitalern, den Ethikunterricht an der Fachhochschule in Windisch, den Unterricht in den Kantonsschulen oder die Betreuung der kantonalen Jugendverbände. 18% läuft unter Facharbeit für die Kirchgemeinden. Beispiel: Mitarbeitende werden gezielt in die Kirchgemeinden gebeten um zu beraten. Wir haben 12% telefonische Beratungen, kleinere Gutachten, juristische Fragen, finanzielle Auskünfte, Krisenberatung, Weiterbildungsfragen usw. 1% können nicht eingeordnet werden. 28% werden unter Diverses ausgewiesen. Nur diese Prozente können als Administration angesehen werden: Protokolle werden geführt, Unterlagen getippt, dem Synodenbüro wird ein Sekretariat zur Verfügung gestellt, die GPK hat eine Protokollführung zugute und die Telefonzentrale der Landeskirche sollte besetzt sein etc..

Hans Rösch, Kirchenrat, zu den Finanzen:

Die Interpellation hat eine ganze Reihe Fragen gestellt, in Zusammenhang mit der Finanzierung. Zu Recht. Die entsprechenden Antworten konnten Sie lesen. Ich will nur kurz auf das Wesentliche zu sprechen kommen.

Es stand bei uns zum Vornherein fest, dass ein solches Projekt nicht durch die Landeskirche finanziert werden kann. Darum haben wir, als die Idee am Entstehen war, über mögliche Investoren nachgedacht. Wir wollten keine Bank und keine Versicherungsgesellschaft. Wir wollten einen Investor, welcher uns nahe steht, jemanden, welcher mit der Landeskirche verbunden ist. Da bot sich natürlich die Pensionskasse an. Pensionskassen suchen nachhaltige Investitionen. Wir waren von Anfang an überzeugt, bei dieser Finanzierungsmöglichkeit nicht nur etwas für die Landeskirche, sondern auch für die Pensionskasse und für unsere Pensionierten zu tun. Was kostet uns dieses Projekt? Dies ist ebenfalls in den Unterlagen ersichtlich. Sie wissen, dass die zugemieteten Büroräume in absehbarer Zeit wohl nicht mehr belegbar sind. Werden anderweitig Büroräumlichkeiten zugemietet, sind diese Mieten höher als bisher. Wir rechnen heute mit Mehrkosten von Fr. 80'000.-- bis Fr. 100'000.--, wenn das

Projekt realisiert werden kann. Selber investieren müssen wir rund 1,45 Mio. Dies ist für den Innenausbau des Gebäudes, die Wände, Beleuchtung, Cafeteria etc.. Dazu kommt ein kleiner Posten an Mobiliar. Das vorhandene Mobiliar wird wo immer möglich wiederverwendet. Der grosse Saal (Anlassraum) hätte die gleiche Grösse wie der Raum im Untergeschoss des Bullingerhauses.

Die Frage tauchte auf, was bekommen wir für dieses Geld, was ist der Nutzen dieser Investitionen? Eine der wichtigsten Anforderungen, welche wir zu Beginn gestellt haben, ist, dass die ganze Zentrale unter einem Dach untergebracht ist. Das erleichtert auch die interne Kommunikation erheblich. Wenn man sieht, welche Mengen von Fragen und Themen auf die Landeskirche zu kommen, bin ich selber überrascht. Je mehr Sorgen und Fragen die Kirchenpflegen in den Dörfern haben, desto häufiger gelangen sie an den Kirchenrat, um kompetent beraten zu werden. Dies wird in den nächsten Jahren noch mehr zunehmen. Ich bin überzeugt, dass es in einem Fiasko enden würde, wenn die Dienstleistungen der Landeskirche abgebaut würden. Die einzelnen Punkte sind aufgelistet. Es war auch klar, dass im Bürohaus ein Raum eingeplant wird, in dem Spiritualität stattfinden kann. Das ganze Gebäude ist mit Sicherheit kein Prunkbau. Ich möchte mir aber verbitten, dass die Landeskirche in einem Stall untergebracht werden soll, sich unter den Scheffel stellen muss. Wir sind eine Gemeinschaft mit Kraft und Ausstrahlung. Nie wollte der Kirchenrat verschwiegen, noch untreu sein. Wir waren mit detaillierten Informationen immer zurückhaltend, weil wir selber noch nichts Genaueres wussten. Anfangs hatten wir 6 Mio. im Kopf. Wir sind dann über die Bücher, die Planung ist exakter geworden, bis wir das Gefühl hatten, jetzt sind wir soweit und wir können die Synode informieren. Es war nie böser Wille, sondern die Unsicherheit. Heute sind wir sicher, dass gebaut werden soll, wissen aber noch nicht ob wir können, da Einsprachen am Laufen sind.

Myriam Heidelberger, Pensionskasse, beleuchtet den Blickwinkel der Pensionskasse:

Sie mögen sich gefragt haben, warum präsentiert sich die Pensionskasse als Retterin oder Finanziererin einer Liegenschaft. Was ist überhaupt die Aufgabe einer Pensionskasse? Es ist die Sicherung des Vorsorgekapitals der Arbeitnehmer/innen im Falle einer Pensionierung oder Invalidität. Dann schüttet die Pensionskasse einen Teil des Kapitals in Form einer Rente aus. Aktuell verwaltet unsere Pensionskasse über 120 Mio Fr. Letztes Jahr hat man gemerkt, dass es nicht ideal ist, wenn das Kapital in Aktien angelegt wird. Alles hätte nicht in Liegenschaften investiert werden können. Dies funktioniert darum nicht, weil man das Geld nicht so schnell auslösen kann. Das Geheimnis ist ein breites Anlagespektrum. Im Anlagereglement der Pensionskasse steht, dass 10%-15% (von 120 Mio Fr.) in Liegenschaften angelegt werden können. Liegenschaften sind langfristig angelegtes Kapital. Solange ein Mietverhältnis besteht, kann die Rendite auf Jahre gesehen, gesichert berechnet werden. Sicher sagen Sie sich, die Pensionskasse will einen hohen Zins erwirtschaften. Dies ist eine Sichtweise. Das letzte Jahr hat immer noch seine Nachwehen. Viele Anlagen sind nicht sehr sicher. Die Pensionskasse hätte mit der Landeskirche als Mieterin eine gesicherte Rendite, welche sie Jahre im Voraus berechnen und sich darauf verlassen könnte. Die Landeskirche hätte einen attraktiven Mietzins.

David Lentzsch, Seengen findet es wichtig, dass die Diskussion eröffnet wird.

Ich danke dem Kirchenrat für die schriftliche Beantwortung der Fragen im Voraus, vieles wurde schon geklärt. Ich habe mir lange überlegt, ob eine Interpellation das richtige parlamentarische Mittel ist. Es kann ja tatsächlich eintreten, dass die Diskussion nicht gewünscht wird. Dies würde meinem Wunsch widersprechen. Ich möchte sie aus drei Gründen zur Diskussion animieren: 1. Bei der Antwort 5a der Interpellation stellt der Kirchenrat in Aussicht, heute Abend das Projekt vorzustellen. Am Informationsabend vom 27. April waren leider nur ganz wenige Synodale anwesend. 2. Heute stand das Projekt „Bullingerpark“ in der Zeitung. Ich fände es gut, wenn wir darüber einmal eine Stimme aus der Kirchengemeinde Aarau hören würden. Grundsätzlich ist es nur hilfreich, wenn alle Fragen zu diesem Projekt gestellt und geklärt werden.

Er beantragt die Diskussion.

Daniel Hehl macht auf §54 Abs.2 aufmerksam, der besagt: Eine Diskussion findet nur auf Beschluss der Synode statt.

Abstimmung über die Eröffnung der Diskussion:

Beschluss: Die Diskussion wird mit 71 : 43 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen.

Jürg Hochuli, GPK.

Fakt ist: Die Landeskirche braucht kurzfristig Büroräume als Ersatz für die am Effingerweg nur auf Zusehen hin untergebrachten Büros. Die GPK möchte den Mitarbeitern, die dort seit Jahren unterge-

bracht sind, hier einmal danken, für ihre grosszügige Haltung, in diesen, milde ausgedrückt, unkomfortablen Umständen (Büros in Küche, Dachzimmer usw.) zu arbeiten. Dies war schon länger absehbar, schon jahrelang ist denn auch der Kirchenrat daran, Objekte / Projekte zu prüfen.

Nun steht eine Lösung mit einem auf uns zugeschnittenen Neubau im Raum, den wir nicht einmal selber zu bauen haben, sondern nur zu mieten brauchen. Der Neubau wird Eigentum der Pensionskasse sein, wir könnten Erstmietler sein, mit allen Vorteilen, die das mit sich bringt.

Der GPK ist es ein Anliegen, fest zu halten: Mitten in Aarau Land zu finden, worauf man ein Verwaltungsgebäude für die Landeskirche bauen kann, das ist schon fast ein Wunder, ein absoluter Glücksfall.

Der Kirchenrat hat die GPK immer wieder über mögliche Projekte informiert. Auch das nun zur Diskussion stehende, wurde uns sehr frühzeitig angezeigt. Der Kirchenrat hat uns als Vertretern der Synode gegenüber immer mit offenen Karten gespielt. Die GPK war soweit informiert, wie sie das sein wollte und musste.

GPK gleich Geschäftsprüfungskommission. Sie hat also, wie der Name sagt, die Aufgabe, Geschäfte der Landeskirche gründlich zu lesen, zu prüfen. Das tun wir nach bestem Wissen und Gewissen in einer konstruktiven Art und Weise.

Was nun mit der Einberufung einer ausserordentlichen Synode geschehen ist (und weil das zum ersten Mal so ist, wollen wir das ansprechen), ist zwar ein parlamentarisches Recht, das unserer Meinung nach hier aber zu schnell ergriffen wurde. Vor allem, weil der normale Weg, unserer Meinung nach, ein anderer gewesen wäre. Weder die GPK, noch lange Zeit auch der Kirchenrat wurden vorgängig kontaktiert. All unsere Kontaktdaten sind im Adressverzeichnis der Landeskirche zu finden! Will man damit der GPK zu verstehen geben, dass man uns nicht zutraut, unsere Arbeit recht zu machen? Unserer Meinung nach wäre die Einberufung von Informationsveranstaltungen das einfachere Mittel gewesen. In den 41 Fragen kommt sehr vieles vor, was auf Nichtwissen beruht. Da hätten all jene sich informieren lassen können, die Fragen hatten. Und wie ich gehört habe: Wer da dabei war, fühlte sich umfassend informiert und fragt sich, was nun eine ausserordentliche Synode noch soll.

In den 41 Fragen kommen – und das haben wir alle in der GPK so wahrgenommen - ganz böse Unterstellungen vor, die zwar in Nettigkeiten oder Fragen verpackt sind, aber: Diesen Ton finden wir deplatziert. So möchten wir nicht miteinander umgehen. Es werden darin Halbwahrheiten transportiert und dann in perfide Unterstellungen und Fragen gegossen, die nur Misstrauen säen. Was soll damit für ein Bild vermittelt werden?

Viele der Fragen trafen von tiefstem Misstrauen. Man spricht von „zentraler Verwaltung“, von „Herrin über die Gemeinden“, wo doch die Kirchenrats-Besuche in den Gemeinden gerade gezeigt haben, wie froh die Gemeinden um das Know-how der zentralen Dienste sind, wie gerne sie dieses benützen. „Die in Aarau“, das ist ein Dienstleistungszentrum, das die Gemeinden in ihren Aufgaben unterstützt. So nehmen wir das jedenfalls wahr.

In den 41 Fragen werden aber auch „Kraut und Rüben“ vermischt. Es werden strategische Fragen gestellt, es werden operative Fragen aufgeworfen. Aus gewissen Fragen kommt mir fast entgegen, als wollten die Fragesteller mitreden, wenn die Farbe der Kugelschreiber ausgewählt wird. Frage 2g etwa: Was haben Kirchenpfleger in einer Baukommission, welche sich mit Baufragen der Landeskirche auseinandersetzt, zu suchen? Da werden Zuständigkeiten durcheinander geworfen. Da fehlt es an Verständnis für unsere demokratischen Strukturen. Wir Synodale sind Vertreter der Kirchengemeinden und damit auch der Kirchenpflegen. Der Kirchenrat hat einen klaren Auftrag, die Synode hat klar umrissene Aufgaben - das Operative beim Bauen von Häusern gehört da mit Sicherheit nicht dazu!

Die GPK will auf zwei Fragen noch kurz eingehen:

2g: Wer das zitierte Synodeprotokoll vom 4. Juni 08 genau liest, sieht erwähnt, dass Franziska Zehnder in der Spurguppe ist. Sie ist nicht als GPK-Mitglied dabei, sondern als Architektin und als Sachverständige.

2h: Funktion von Hans Rösch: Nur wegen seiner Brückenbildung und Vernetzung kam es überhaupt zu dieser einmaligen Chance. Statt ihm also Filz vorzuwerfen und dass er sich möglicherweise bereichert habe, hat er sich nur zum Besten der Landeskirche eingesetzt. Er ging in Sitzungen häufig in den Ausstand.

Wie gesagt: Der Kirchenrat hat die GPK früh informiert und auch die Synode. Was man dem Kirchenrat entgegen der Tendenz der Fragen also vorwerfen könnte ist, dass er zu früh informiert hat. Nämlich als erst Schätzungen und noch keine genauen Zahlen vorlagen. Ob das die Verunsicherung ausgelöst hat?

Wenn jetzt eine Diskussion stattfindet, dann nicht mit Unterstellungen und nur zu Themen, die uns als Synode beschäftigen sollen.

Daniel Bosshard, Aarburg, unterstützt die Voten von Jürg Hochuli.

Wir leben in einer Zeit welche nicht still steht, sondern sich weiter entwickelt. Ich bin der Meinung, dass die Gelegenheit mit dem „Haus am Stritengässli“ genutzt werden sollte. Beschlossen ist noch

nichts. Die Synodalen werden noch Gelegenheit zur Abstimmung darüber bekommen. Alle Fragen der Interpellanten sind bereits geklärt worden. Wenn alle Mitarbeiter der Landeskirche unter einem Dach arbeiten, ist es auch effizienter.

Hans-Peter Tschanz, Mellingen, ist in einer kirchlichen Familie aufgewachsen.

Bei frommen Menschen habe ich festgestellt, dass man immer „lieb“ miteinander ist. Dabei staut sich untergründig ein Groll an, weil man nicht „böse“ sein will. Irgendeinmal gibt es einen Knall und alles fällt auseinander. Ich finde es wichtig, dass jetzt darüber diskutiert wird. An der nächsten Synode hätte diese Diskussion keinen Platz gefunden. Ich glaube nicht daran, dass wir die Antworten des Kirchenrates bekommen hätten, hätten nicht 40 Personen darauf bestanden. Für alle Parlamente gilt: Eine telefonische Antwort eines Bundesrates hat keine Verbindlichkeit. Eine Antwort an der Synode, von einem Kirchenrat, hat eine Verbindlichkeit. Aus dem Schweigen des Kirchenrates habe ich die Schlüsse gezogen, dass etwas in Gange sei, wozu die Synodalen schlussendlich nur noch „Ja“ sagen können, weil ein „Nein“ finanzielle Folgen hätte. Herr Tschanz ist von diesem Projekt nun aber auch überzeugt.

Urs Dätwyler, Brittnau, ist ein Mitunterzeichner der Interpellation auch wenn er nicht mit allen Fragen einverstanden ist. Ihm geht es darum, dass die Kosten immer höher werden und die Einnahmen sinken werden. Um sich ein besseres Bild zu machen stellt er folgende Fragen: *Wie viele m² benötigt heute die Landeskirche und wie viel ist im Neubau eingeplant? Was kostet der m² Bürofläche in Aarau?*

Dora Vögele, Umiken, möchte wissen, von welchen Einsprachen Hans Rösch gesprochen hat.

Monika Eisenhuth, Seengen, hat die Interpellation auch unterschrieben. Sie möchte wissen, für wie lange der Mietvertrag zwischen der Landeskirche und der Pensionskasse abgeschlossen wird und von welchem Zeitfenster man ausgeht bis zum Bezug des Neubaus. In der heutigen Zeitung war der Vorschlag für den Bau am Stadtbach abgedruckt. Sie möchte wissen, ob diese Möglichkeit vom Kirchenrat auch geprüft wurde. Auf Seite 9 der Stellungnahme wird von notwendigen Ergänzungen von Fr. 250'000.-- gesprochen. Sie möchte wissen, was darunter konkret zu verstehen ist.

Claudia Bandixen, Kirchenratspräsidentin, zum Bullingerpark und dem Plan für den Bau eines zweistöckigen Gebäudes am Stadtbach.

Für alle Projekte welche geprüft wurden, gelten die gleichen Rahmenbedingungen. Es soll wegen der Büroräume kein höherer Zentralkassenbeitrag an die Landeskirche fliessen. Arbeitsplätze und Sitzungsräume sollen alle im gleichen Gebäude sein. Es ist eine Arbeitserleichterung, wenn die Büroräume korrekt und sinnvoll angeordnet sind. Synergien sollen gefördert werden. Es sollen genügend Sitzungsräume, auch für Kommissionen, vorhanden sein. Es soll zentral liegen und zukunftsfähig sein. Das Gebäude, welches im Bullingerpark geplant würde, hätte Kapazität für 12 Arbeitsplätze. Ein Kurzgutachten wies Kosten in der Höhe von ca. Fr. 3,5 Mio im Rohbau aus und das für 12 Arbeitsplätze. Der Betrag ist deshalb so hoch, weil zwingend unterirdische Parkplätze gebaut werden müssten. Die Pensionskasse kann die Finanzierung nicht übernehmen, da sie bei einem späteren Verkauf ausschliesslich an den Staat oder eine andere Landeskirche verkaufen müsste. Es kann nicht einfach nur ein Pavillon gebaut werden. Es muss teuer gebaut werden, da hohe Auflagen bestehen, weil der Bullingerpark unter Ensembleschutz steht. Die Landeskirche müsste dieses Projekt selber finanzieren. Der Park wird vielseitig genutzt. Sei es von spielenden Kindern oder von Menschen, die sich ausruhen. Es müsste mit Sicherheit mit Einsprachen gerechnet werden. Mindestens 16 Parkplätze sind erforderlich, welche teuer gebaut werden müssten. Entscheiden darüber würde schlussendlich die Kirchgemeinde Aarau.

Zur Frage von Hanspeter Tschanz: Ich denke, dass auch wenn ein Kirchenrat telefonisch Auskunft erteilt, er dazu stehen kann.

Hans Rösch, Kirchenrat, kann die Frage zu den Kosten pro m² der Arbeitsplätze im Moment nicht beantworten. Er wird dies an der Synode vom 10. Juni nachholen.

Die Fläche der einzelnen Arbeitsplätze beläuft sich auf 15.66 m². Im neuen Gebäude beträgt die Bürofläche 18.33 m² pro Arbeitsplatz.

Aufgrund des Baugesuches sind drei Einsprachen eingegangen. Zwei Einsprecher haben zurückgezogen. Der dritte Einsprecher zieht nicht zurück und der Stadtrat wird eine Entscheidung fällen müssen.

Der Bezug des neuen Gebäudes hängt vom Baubeginn ab. Es wird mit zwei Jahren, ab Baubeginn, gerechnet.

Der Mietvertrag liegt erst im Entwurf vor. Der Kirchenrat geht davon aus, dass ein Mietvertrag über 15 Jahre aufgesetzt wird, mit der Option einer Verlängerung von 10 Jahren. Der Kirchenrat rechnet damit, dass mit der Pensionskasse ein Vorkaufsrecht ausgehandelt werden kann. Er macht darauf aufmerksam, dass die Projektpläne im Foyer aufliegen und die Architekten im Anschluss gerne bereit sind, Fragen zu beantworten.

Die Ergänzungen von Fr. 250'000.-- sind für die Neuanschaffungen von Mobiliar für den grossen Saal, für notwendige Infrastruktur und für die Küche vorgesehen.

Verena Künzler, Mellingen, äussert sich zur heutigen Diskussion. Das neue Gebäude ist weiter vom Bahnhof entfernt. Das wird zur Folge haben, dass mehrere Personen nicht mehr den ÖV benützen, sondern das Auto. Sie möchte wissen, ob vor dem Haus Parkplätze geplant sind und wie es dazu kommt, dass Parkplätze zur Weitervermietung angeboten werden müssen.

Hans Rösch, Kirchenrat, nimmt dazu Stellung.

Der Kirchenrat weiss, dass das Personal Parkplätze fordert. Die Parkplätze werden kostenpflichtig sein. Werden die Parkplätze vom Personal nicht benötigt, ist der Kirchenrat überzeugt, dass sie weiter vermietet werden können.

Daniel Hehl, Synodepräsident, erteilt dem Architekten, Philippe Kim, das Wort.

Philippe Kim, Architekt, erläutert den Situationsplan. Die Erschliessung des Gebäudes unterscheidet sich etwas vom heutigen Standort. Das Gebäude ist aber mit dem öffentlichen Bus erreichbar oder zu Fuss. Für einzelne Besucher ist es möglich auf einem Besucherparkplatz zu parken. Bei grösseren Anlässen gibt es die Möglichkeit, das Parking beim Flösserplatz zu nutzen und in wenigen Minuten das Gebäude zu Fuss zu erreichen.

Susanne Ziegler, Lenzburg-Hendschiken. Frage 3f ist für sie unbefriedigend beantwortet. Wie soll in der wirtschaftlichen schwierigen Situation, das normale Kirchgemeindeglied den Bau einschätzen, wenn es nicht genügend Mehrinformationen bekommt. Wie gedenkt der Kirchenrat, diesen Bau den Steuerzahlern zu kommunizieren, dass diese die Synergie von landeskirchlichen Miete und Pensionskasseninvestition auch verstehen.

Barbara Fischer, Kirchenpflege Aarau hat den Worten von Claudia Bandixen nichts anzufügen. Es wurden sehr gute Gespräche geführt. Sollte das Projekt Stritengässli keinen Anklang finden, wollte die Kirchgemeinde Aarau der Landeskirche die Möglichkeit bieten, auszuweichen. Sie haben selber kein Projekt. Die Kirchenpflege Aarau findet es nicht die ideale Lösung, im Bullingerpark zu bauen. Sie wären allerdings ausserordentlich interessiert, dass die Landeskirche auch weiterhin das Bullingerhaus nützt. Die Landeskirche hat zugesichert, dass nach einem Mieter gesucht wird, der das Bullingerhaus ebenfalls benützt. Die Kirchenpflege Aarau befürwortet das Projekt „Haus am Stritengässli“.

Dora Vögele, Umiken, möchte mehr über die Mietverträge erfahren. Wer verantwortlich dafür ist und ob die Synode dazu nur noch „ja“ sagen kann.

Hanspeter Tschanz, Mellingen, möchte wissen, ob zwischen der Fretz AG, der Pensionskasse und der Landeskirche schriftliche Vorvereinbarungen bestehen, in denen auch die Entschädigungspflichten der Landeskirche für die Projektkosten geregelt sind.

Claudia Bandixen, Kirchenratspräsidentin, nimmt Stellung zur Frage von Susanne Ziegler.

Bis 1996 habe sie in Situationen gearbeitet, in welchen Kinder, Erwachsenen und teilweise auch Sterbend wirklich nur in Ställen lebten. Gerade in diesen Situationen habe die Institution darauf geachtet, dass die Mitarbeiter professionelle Infrastrukturen zur Verfügung hatten, damit die belastende Arbeit überhaupt geleistet werden konnte. Das führte dazu, dass sie ausgerechnet dort ein anständiges Büro zur Verfügung hatte.

Wenn wir als Kirche zeugnishaft leben, dann bitte ich, dass dies jeder in seinem eigenen Leben verwirklicht, wir selbst sind diese Kirche. Das ist reformiert. Aber ich werde nicht meinen Mitarbeitern sagen, welche ja nicht alle reformiert sind, sie müssten institutionell dieses Zeugnis ablegen und darum unter erschwerten Bedingungen arbeiten. Ich werde unsere Mitarbeitenden maximal unterstützen, dass sie die nötige Infrastruktur haben, um ihre Arbeit gut zu machen.

Hans Rösch, Kirchenrat, zur Länge des Mietvertrages.

Zwischen der Fretz AG und der Pensionskasse besteht kein schriftlicher Vertrag, nur mündliche Vereinbarungen. Projektkosten werden alle durch die Fretz AG beglichen. Weil die Pensionskasse Anla-

gebedürfnisse hat, haben wir in der Verwaltungskommission bereits den Beschluss gefasst, ein Verwaltungsgebäude, im Sinne einer diversifizierten, vernünftigen Anlage zu realisieren. Dies wird selbstverständlich noch einmal überprüft und hinterfragt.

Der Kirchenrat schliesst den Mietvertrag mit der Pensionskasse ab, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Synode.

Doris Lüscher Müller, Uerkheim.

Als Synodale einer Kirchgemeinde, welche mit sehr beschränkten finanziellen Mitteln haushalten muss, (23% Kirchensteuern) und nur dank der Unterstützung der Landeskirche unsere schöne Kirche und das prächtige Pfarrhaus instand halten kann, ist es mir ein Anliegen, eine Lanze für die als „Palast“ bezeichnete, geplante Wirkungsstätte der Angestellten der Reformierten Landeskirche zu brechen.

Nicht nur in Uerkheim ist das Pfarrhaus der prächtigste Bau im Dorf, dies gilt auch für viele weitere Pfarrhäuser in unserem Kanton. Ist es nun nicht auch den Angestellten der Landeskirchlichen Dienste zu gönnen, dass ihnen hoffentlich bald schöne Räume zur Verfügung stehen, wie dies für unsere Angestellten der Kirchgemeinden seit jeher ganz selbstverständlich ist? Dass es sich beim geplanten Bau um einen „Palast“ handelt, muss energisch in Abrede gestellt werden. Es handelt sich beim vorgestellten Projekt um einen, der heutigen Architektur entsprechenden, gefälligen Zweckbau, mit einem Raumangebot, dass den Bedürfnissen einer kantonalen Landeskirche angemessen ist.

Dass dieser Bau aus Mitteln der Pensionskasse der Reformierten Landeskirche finanziert wird und zugleich mit der reformierten Landeskirche ein langfristiges Mietverhältnis geplant ist, ist sehr zu begrüssen. Die Verzinsung von 3.5% mag etwas niedrig erscheinen, aber wohin die in den vergangenen Jahren angepriesenen „Anlagevehikel“ mit den vorgegaukelten hohen Renditen führten, ist uns seit Beginn der Finanzkrise schmerzlich vorgeführt worden. Es gibt zurzeit wenig gute Gelegenheiten, Kapital sicher und gut zu investieren, eine davon ist aber sicher der Kauf oder Bau inländischer Immobilien. Es gilt nun, die sich bietende Gelegenheit beim Schopf zu packen, zum Wohle sowohl der Pensionskasse als auch der versicherten Rentner und Angestellten.

Hansueli Schadegg, Bremgarten-Mutschellen, hat die Interpellation mitunterzeichnet und die Diskussion rege verfolgt. Er stellt fest, dass die Synode ohne die Interpellation nie zu so viel Antworten und Informationen gelangt wäre.

Susanne Ziegler, Lenzburg-Hendschiken, schliesst sich ihrem Vorredner an. Sie ist froh, dass diese Diskussion stattgefunden hat, gleichzeitig aber auch erstaunt, wie die Diskussion vom Kirchenrat persönlich aufgenommen werde. Sie sagte nicht es sei eine Win-Win-Situation, sondern es sei eine Win-Win-Situation welche gut ausgearbeitet worden ist. Der Zeitpunkt, d.h. die Signalwirkung war da. Sie, in den Kirchgemeinden, seien an vorderster Front konfrontiert mit frustrierten Leuten. Sie bittet daher den Kirchenrat, dies zu bedenken und künftig gut zu informieren.

Nachdem sich niemand mehr zu Wort meldet, wird die Diskussion beendet. Die Interpellation gilt als erledigt.

Verschiedenes

Daniel Hehl wünscht allen Gesundheit und Gottes Segen und schliesst damit die heutige Versammlung.

Agenda:

- Mittwoch, 10. Juni 2009: Sommer-Synode in Menziken-Burg.

Schluss der Synode: 20.45 Uhr.

Der Präsident:

Der Kirchenschreiber:

Daniel Hehl

Rudolf Wernli